

verschwunden zu sein. Gelieben war eine gähnende Leere. Und die Angst.

„Soll ich dich jetzt nach Hause bringen?“

Julie schreckte hoch. Nach Hause? Sie versuchte zu lächeln und nickte.

Zugegeben - der Neue sah verdammt gut aus

„... Raubüberfall, mehrere Taschendiebstähle, ein Ehestreit, der ungut endete. Das war's!“

Sous-commissaire Lisa Baélec ließ einen Stapel Aktenordner auf Julies Tisch gleiten und klopfte ihrer Kollegin aufmunternd auf die Schulter.

„Du hast nichts verpasst! Totales Nach-Sommerloch. Hat aber allen gut getan nach dem aufreibenden Fall vom Sommer. Erholt siehst du aber nicht aus, Julie. Hast du das Londoner Nachtleben so intensiv auskostet?“

Julie schenkte ihr ein müdes Lächeln.

„Nicht wirklich. Bekomm ich einen Espresso? Die Briten verstehen einfach nichts von der Kunst des Kaffeekochens. Im Gegensatz zu dir, meine Liebe!“

Lisa quittierte das Kompliment mit einem Augenzwinkern. Es war weit über die Grenzen des Kommissariats hinaus bekannt, dass *sous-commissaire* Baélec einen exzellenten Kaffee kochte.

„Ich nehme auch einen!“, vernahm Julie eine tiefe, rauchige Männerstimme. Sie blickte auf. In der Tür stand ein großgewachsener Mann. Entspannt lächelte er sie mit seinen blauen Augen an und musterte sie von oben bis unten. In seinen engen Bluejeans und dem grauen Shirt sah er verdammt gut aus. Fragend wandte sich Julie an Lisa.

„Ach, Samuel, jetzt kann ich dir endlich unsere Julie vorstellen.“ Lisa ließ das Kaffeesieb sinken und beeilte sich, Julie und den unbekanntem Herren miteinander bekannt zu machen.

„*Souscommissaire* Samuel Lemarc wurde aus der Provence zu uns versetzt und wird unser Team in Zukunft unterstützen.“

Lemarc schritt auf Julie zu und streckte ihr die Hand entgegen. Sein Händedruck war fest und kühl. Julie konnte ihren Blick nicht von seinen blitzenden blauen Augen abwenden.

„Niemand hat mich darüber informiert, dass wir Verstärkung aus dem Süden nötig haben. Passieren bei Ihnen im *Midi* nicht genug

Verbrechen? Oder wurden Sie strafversetzt?“

Die Worte waren trotz ihrer Verwunderung selbstbewusst, beinahe etwas aggressiv herausgekommen. Ihr Gegenüber schien das aber nicht zu stören. Laut lachte er auf, während er immer noch Julies Hand fest umschlossen hielt.

„Im Gegenteil, Madame *le commissaire*. Im Vergleich zu Marseille scheint mir dieses Fleckchen Erde hier das wahre Paradies zu sein. Der Grund für meine Versetzung ist ganz banal. Mein Vater ist Bretone, lebt in St. Malo und ist seit einiger Zeit ein Pflegefall. Ich bin hier, um mich um ihn zu kümmern.“

Lisa hatte sich in der Zwischenzeit wieder ans Kaffeekochen gemacht und balancierte nun drei Espressotassen auf einem Tablett an Julies Schreibtisch.

Julie rang nach Worten. Da war sie nur wenige Tage weg, und schon setzte man ihr einen neuen Mitarbeiter vor die Nase? Sie wusste zwar, wie der französische Verwaltungsapparat arbeitete, aber so etwas hatte sie nicht erwartet. Zugegeben – der Neue sah verdammt gut aus, aber ihr Team funktionierte hervorragend so, wie es war. Einer mehr würde nur stören. Würde das Gleichgewicht ins Wanken bringen. So etwas konnte sie nicht gebrauchen.

„Wie wäre es, wenn wir heute Abend meinen Einstand feiern?“, schlug der Neue vor und riss sie aus ihren Gedanken. Lisa nickte eifrig.

„Wir könnten ins *Trois Poissons* gehen. Unser Stammlokal. Dort gibt es die beste Fischsuppe weit und breit.“

Doch Julie schüttelte widerwillig den Kopf. Ihr war nicht nach Feiern. Sie war müde und vor allem überrumpelt. Was sie nun brauchte, war etwas Ruhe, um ihren Kopf frei zu bekommen. Außerdem traute sie dem großgewachsenen Provenzalen nicht und nahm sich vor, an diesem Abend einige Recherchen über ihn anzustellen. So einfach wurde niemand versetzt. Vielleicht hatte er ja doch etwas ausgefressen.

„Geht nur. Ich habe hier einiges nachzuarbeiten.“

Sie ließ sich hinter ihrem Schreibtisch nieder und gab vor, konzentriert in einer Akte zu lesen. Lemarc betrachtete sie noch einen Moment, dann verließ er schulterzuckend den Raum.

Macht dir die Nähe von gutaussehenden Männern Angst?

„Warum wurde ich nicht gefragt?“

Julies Augen blitzten wütend, als sie Yanick und Lisa gegenüber saß.

„Es ging alles so schnell. Plötzlich war er da. Aber er ist okay. Samuel ist wirklich ein netter Kerl!“

Yanick zuckte mit den Schultern. Er konnte Julies Wut nicht nachvollziehen.

„Oder“, schob er vorsichtig hinterher, „hast du Angst, er könnte dir deinen Posten abspenstig machen? Macht dir die Nähe von gutaussehenden Männern Angst?“

Julie schnappte nach Luft.

„Ich sitze fest im Sattel, mein lieber Yanick. Keiner läuft mir den Rang ab. Ich habe einfach keine Lust, dass dieser Schönling bei uns mitmischt. Wir sind doch immer super zu dritt klargekommen.“

Lisa strich ihr beruhigend über den Arm.

„Wir können es nicht ändern. Gib ihm eine Chance.“

Julie wollte soeben reagieren, als ihr Telefon klingelte.

Genervt hob sie ab und lauschte einer Männerstimme am anderen Ende der Leitung. Schnell schnappte sie sich einen Notizblock und schrieb etwas auf.

„Natürlich *monsieur le directeur!* Ich werde mich sofort darum kümmern und mich im Laufe der Woche bei Ihnen melden. *Pas de problèmes!*“

„Arbeit“, rief sie, warf den Bleistift auf die Schreibtischplatte und zog ihre Jacke über.

„Das war der leitende Ermittler im Eurostar-Mordfall. Da das Opfer aus St. Malo kam, bittet er uns um Mithilfe. Wir sollen das Umfeld des Toten untersuchen. Ich fahre gleich zu seiner Familie. Lisa, kümmerst du dich um alle verwertbaren Informationen, die das Internet ausspuckt? Yanick, du begleitest mich. Heute Abend um sieben treffen wir uns zu einer Besprechung. *Au revoir*, Lisa!“

Was half schon ein schlechtes Gewissen?

Louise-Anne Bonnard klappte ihren Laptop zu und strich sich eine blonde Strähne aus dem Gesicht. Draußen wehte ein eisiger Wind und fegte das Herbstlaub durch die Straßen von Rennes, aber in ihr war alles warm und sonnig. Noch vor wenigen Monaten hatte sie hier niemanden gekannt, war einsam und unglücklich gewesen. Ihr Lehrstuhl in Paris hatte sie kurzerhand für ihre Promotion an die Partneruni nach Rennes versetzt, in die Hauptstadt der Bretagne. Im Vergleich zu Paris ein Kaff – ihr persönlicher Albtraum. Aber der hatte sich innerhalb kürzester Zeit als ihre große Chance herausgestellt.

Professor Théo Limonge, ihr neuer Doktorvater, war ihr vom ersten Moment an sympathisch gewesen. Er musste etwas über vierzig sein. Seine dunklen Haare waren bereits von silbernen Strähnen durchzogen, und kleine Lachfältchen kräuselten sich um seine Augen. Bei ihrem ersten Treffen hatte er in seinen Blue Jeans und dem legeren Jackett einen so entspannten und unkomplizierten Eindruck gemacht, dass Louise-Anne ohne Nachzudenken seine Einladung zu einem Abendessen im Kreise seiner Studenten angenommen hatte. Es war ein gemütlicher Abend geworden, an dessen Ende sie sich eingestehen musste, dass sie sich Hals über Kopf in ihn verknallt hatte.

Es hatte nicht lange gedauert, und die beiden hatten eine Affäre begonnen, die sich nun schon seit fast einem halben Jahr hinzog. Mit etwas Sorge dachte sie an Théos Frau und die beiden kleinen Kinder, wischte diesen Gedanken aber schnell wieder bei Seite. Was half schon ein schlechtes Gewissen? Seinem Schicksal entkam man nicht, und sie war davon überzeugt, dass sie füreinander bestimmt waren. Und in seiner Ehe stimme überhaupt nichts mehr, hatte er ihr versichert. Es sei nur noch eine Frage der Zeit, bis er seine Gattin verlassen würde, um für immer bei ihr, Louise-Anne, zu